

**BSS**

Volkswirtschaftliche  
Beratung

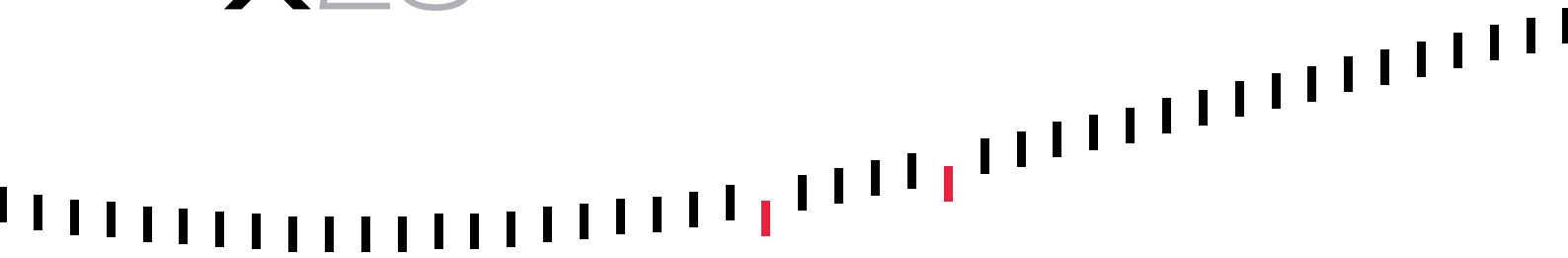
Blick in die Praxis: Kleiner Beruf leistet Grosses

# Fachkräfte- index

Basel, im November 2022

In Zusammenarbeit mit

**x28**



## **Editorial**

Der Fachkräftemangel ist seit der Erholung der Wirtschaft von der Covid-Krise in aller Munde. Unser Index zeigt, wie angespannt die Fachkräftesituation im Branchenvergleich ist und in welchen Kantonen Fachkräfte besonders gesucht sind. Neu zeigen wir auch die intertemporale Entwicklung des Index auf. Mit welchen Mitteln aber kann man dem Fachkräftemangel entgegenwirken? Wichtig ist sicherlich, genügend Fachleute auszubilden. In unserem Interview «Blick in die Praxis» stellt Prof. Dr. Jan Weisser den Beruf «Logopädin/Logopäde» vor und erläutert, wie die Fachkräftesituation in diesem Beruf ist. Weiter berichtet er, was die Fachhochschule Nordwestschweiz gegen den Fachkräftemangel unternimmt.

Ich wünsche Ihnen eine gute Lektüre.

David Liechi, Bereichsleiter Arbeitsmarkt und Migration  
BSS Volkswirtschaftliche Beratung

## Index wieder höher

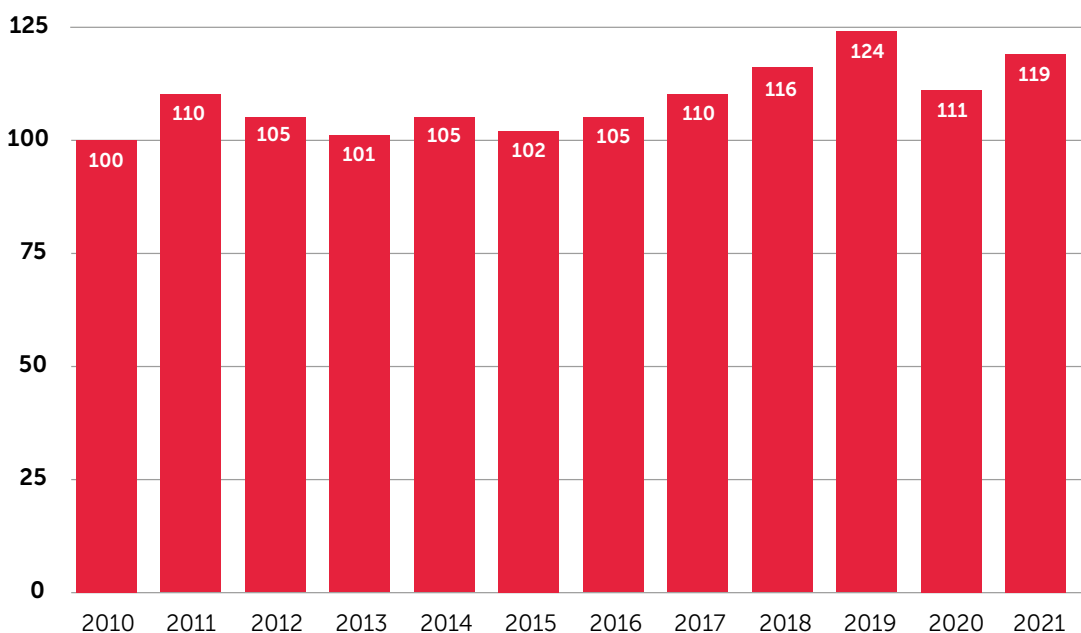
**Im vergangenen Jahr stieg der BSS-Fachkräfteindex auf 119 Punkte, was annähernd dem Wert vor der Covid-19-Pandemie entspricht.**

Der Index setzt sich aus vier Indikatoren (Deckungsgrad, Zuwanderungsquote, Arbeitslosenquote, Quote der offenen Stellen) zusammen, die gemeinsam das «BSS-Indikatorensystem Fachkräftebedarf» bilden. Der Index ist so definiert, dass ein Wert von 100 die Fachkräftesituation im Jahr 2010 aufzeigt. Je höher der Wert, desto grösser ist der Fachkräftemangel.

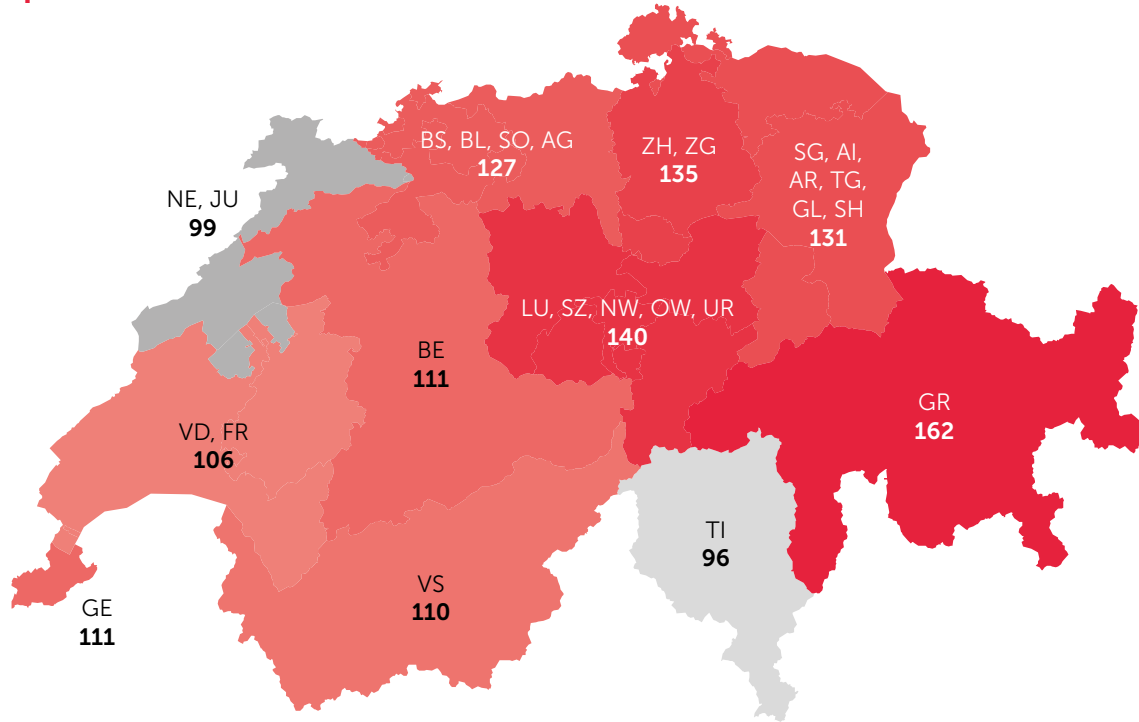
Das Jahr 2021 war noch von den Auswirkungen der Covid-19-Pandemie geprägt. Im Vergleich zum Jahr 2020 – dem ersten Jahr der Covid-19-Pandemie – konnten aber eine Reduktion der Arbeitslosenquote und ein Anstieg bei der Quote der offenen Stellen beobachtet werden. Insgesamt hat sich damit der Fachkräfteindex deutlich erhöht. Regionale und branchenspezifische Unterschiede bleiben dabei bestehen: Mit 162 Punkten hat der Kanton Graubünden wie in den vergangenen Jahren den höchsten Fachkräftemangel. Im Branchenvergleich sticht die Branche «Information/Kommunikation» (Indexwert 157 Punkte) heraus.

Weitere Informationen und die detaillierten Zahlen finden Sie auf unserer Webpage: [www.bss-basel.ch/fachkräfteindex](http://www.bss-basel.ch/fachkräfteindex)

### | **Fachkräfteindex Gesamtwirtschaft, Entwicklung über die Zeit**



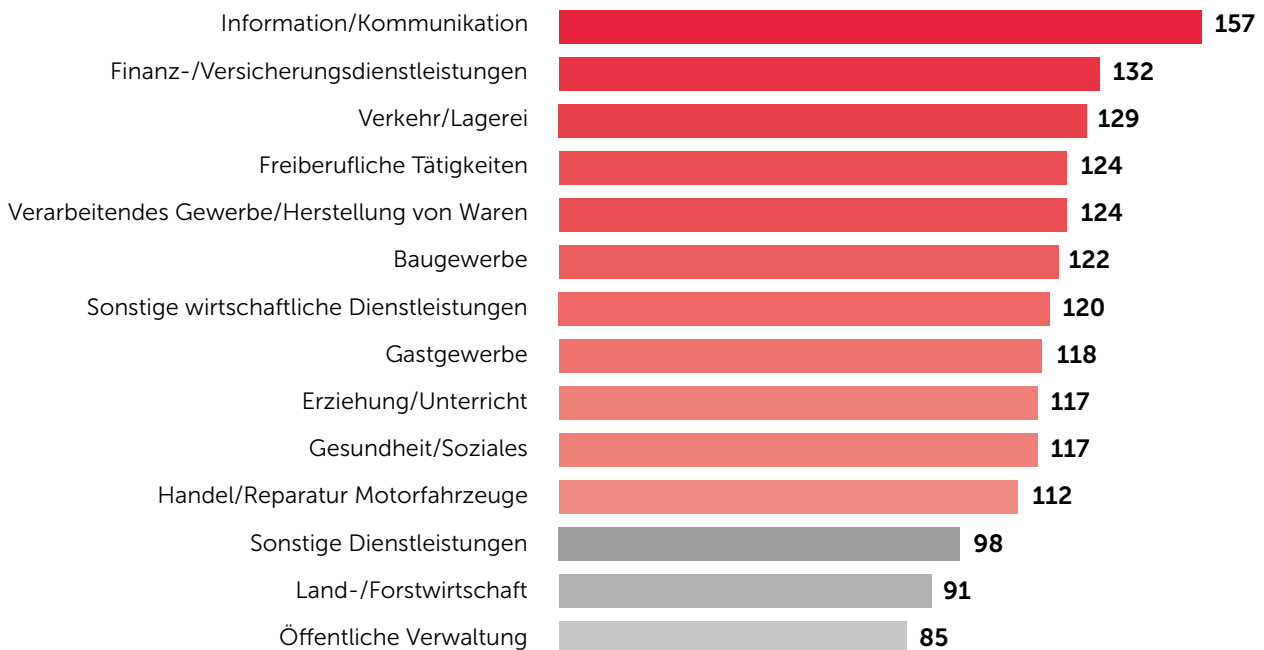
## Fachkräfteindex Regionen, 2021



100 = Fachkräftesituation 2010, ganze Schweiz/Wirtschaft.  
Je höher der Wert, desto grösser der Fachkräftemangel.



## Fachkräfteindex Branchen, 2021



Quelle: SAKE (BFS), AVAM (SECO) und jobagent.ch, Auswertungen BS

## Kleiner Beruf leistet Grosses

**Warum Logopäden auch Dyskalkulie behandeln und wie sich der Beruf der Logopädin durch den Nationalen Finanzausgleich verändert hat.**

**Logopädie ist ein «kleiner Beruf». Nur 0,1 Prozent der in der Schweiz Erwerbstätigen sind Logopädinnen oder Logopäden. Ein kleiner Beruf, der aber Grosses leistet. Logopädinnen<sup>1</sup> helfen Kindern beim Spracherwerb und älteren Menschen, ihre Sprache wiederzufinden. Und sie tun noch viel mehr. Aber vor allem: Logopäden würden gern noch mehr tun, wenn es denn mehr von ihnen gäbe. Es herrscht jedoch Fachkräftemangel in diesem kleinen Beruf. Die Pädagogische Hochschule der Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW) unternimmt nun etwas dagegen. Ein Gespräch mit Prof. Dr. Jan Weisser.**

*Wo treffe ich Logopäden bei der Arbeit?*

In Schulen, im Frühbereich, bei den Logopädischen Diensten und in Kliniken, in der Akutklinik wie in der Reha, aber auch in der Geriatrie. Die meisten Logopädinnen und Logopäden arbeiten jedoch an Schulen.

*Was machen Logopädinnen genau?*

Logopäden sind Experten für Sprache und Kommunikation. Sie machen alles, was mit Sprache und mit Barrieren im Bereich der Sprache zu tun hat.

*Wen behandeln Logopäden?*

Logopäden arbeiten mit Menschen aller Altersgruppen, von der Geburt bis zum 99. Lebensjahr. Logopäden kommen dann, wenn es ein Problem gibt, wenn zum Beispiel Lehrer merken, dass eine Schülerin ein Problem beim Sprechen hat oder ihr Leseverständnis nicht gut entwickelt ist. Logopädinnen arbeiten auch mit Menschen mit Mehrfachbehinderung und mit Senioren.

### «Logopäden sind Experten für Sprache und Kommunikation»

*Sie sagen: Logopädinnen sind Experten für Sprache und Kommunikation. Das heisst:*

*Es geht in der Logopädie nicht nur um die korrekte Aussprache?*

Das Artikulieren ist nur ein kleiner Teil, Logopädie ist aber weiter gefasst. Es geht auch um die Grammatik oder die Wortspeicherung. Und um Sprachverständnis. Das wirkt sich auf das ganze Lernen aus, etwa beim Verständnis von formalen Vorgängen. So sind mathematische und sprachliche Grundkompetenzen eng miteinander verknüpft. Dyskalkulie, also Rechenstörung, ist ein Thema, dem sich Logopäden annehmen. Weiter beschäftigt sich Logopädie mit dem Erwerb von Lese- und Schreibkompetenz. Bei der Motorik schliesslich geht es nicht nur um die Aussprache, sondern auch um die Stimme und das Schlucken. So arbeiten Logopädinnen im Bereich myofunktionseller Störungen: Logopäden helfen, dass die Muskeln im Gesicht und im Mund richtig funktionieren. Zudem arbeiten Logopädinnen in der Prävention, zum Beispiel in der Ausbildung von Spielgruppenleiterinnen. Diese müssen lernen, wie man Hürden in kommunikativen Situationen bemerkt und wie Kinder bei der mehrsprachigen Sprachentwicklung unterstützt werden können.

<sup>1</sup> Gendergerechte Sprache: Im Interesse eines guten Leseflusses nennen wir nicht immer beide Geschlechter, sondern verwenden abwechslungsweise die weibliche und die männliche Formulierung.

*Sie sprachen von Dyskalkulie. Mathematik macht uns Ökonomen ja besondere Freude. Verstehe ich Sie richtig, dass eine Rechenschwäche von einem Logopäden behandelt werden kann? Weil ein Kind mit Dyskalkulie zum Beispiel einfach nicht richtig versteht, was «1 plus 1» bedeutet?*

Richtig, Dyskalkulie kann mit Sprache zu tun haben, mit Sprachverständnis. Es spielen aber auch Wahrnehmungsleistungen und weitere Aspekte eine Rolle.

## «Es kann gelingen, eine Schwierigkeit zu überwinden oder auch trotz der Schwierigkeit teilhaben zu können»

*Was fasziniert Sie an der Logopädie?*

Ich habe die Logopädie durch die Leitung des Instituts kennengelernt. In meiner Funktion bin ich zum Beispiel dabei, wenn die Curricula ausgearbeitet werden. Spannend finde ich das Zusammenspiel von Sprache und Körper, zum Beispiel bei den Themen Stimme und Sprechen. Aber auch verstecktere Themen wie die Therapie nach einem Schlaganfall, wenn Leute ein Wort nicht mehr finden. Hirnfunktion und Sprache sind eng miteinander verknüpft. In der Ausbildung ist vieles wichtig. Man muss etwas lernen über Neurologie und Linguistik und gleichzeitig über Didaktik und Förderung. Ich finde es immer wieder faszinierend, den Expertinnen da zuzuhören.

*Wie motivieren Sie junge Leute, den Beruf der Logopädie zu ergreifen?*

Gerade heute hatten wir wieder einen Studieninformationsanlass. Da zeigen wir auf, dass es für das Studium der Logopädie Interesse an Kommunikation in allen Situationen braucht. Und dass man direkt mit Menschen arbeitet, sie direkt unterstützt.

*Wie zeigen sich die Erfolge der Behandlung durch Logopädinnen?*

Ein Erfolg ist, wenn ein Ziel erreicht wird, wie zum Beispiel eine unauffällige Aussprache zu haben oder eine Schwierigkeit beim Lesen zu überwinden. Ziele sind aber immer auch grösser gesetzt. Es kann gelingen, eine Schwierigkeit zu überwinden oder auch trotz der Schwierigkeit teilhaben zu können, zum Beispiel wenn ich mit Stottern umgehen kann und trotz Stotterns kommuniziere.

*Wie hat sich der Beruf in den letzten Jahren entwickelt? Was hat sich geändert?*

Besonders verändert haben sich die Rahmenbedingungen. Mit dem Nationalen Finanzausgleich, der im Jahr 2008 in Kraft getreten ist, ist der ganze Bereich der Sonderschulen inklusive Logopädie in die Kompetenz der Kantone übergegangen. Logopädinnen sind jetzt viel näher an den Schulen beziehungsweise dort



**Prof. Dr. Jan Weisser** leitet das Institut Spezielle Pädagogik und Psychologie (ISP) an der Pädagogischen Hochschule der Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW). Das ISP ist das Kompetenzzentrum der Pädagogischen Hochschule FHNW im Bereich inklusiver Bildung und Erziehung, individueller Förderung und Logopädie. Jan Weisser hat an der Universität Bern Pädagogik, Religionswissenschaft und Psychopathologie studiert und zu Theorieproblemen in der Weiterbildung promoviert. Er hat während einiger Jahre als Sozialpädagoge im Sozial- und Bildungsbereich gearbeitet und war danach während fünf Jahren wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Sonderpädagogik der Universität Zürich. Seit 2006 ist er an der FHNW, seit 2008 leitet er das ISP.

integriert. Früher gab es zumeist separate Logopädische Dienste, heute sind Logopädinnen Teil multidisziplinärer Teams. Damit ist ihre Arbeit auch viel stärker am Bedarf der Kinder und ihres Lernens im Schulkontext orientiert.

## «In der Logopädie geht es immer um Menschen, die ein Hindernis überwinden wollen. Da braucht es das Gegenüber»

*Sind Automatisierung, Digitalisierung oder remote Tätigkeit bei Ihnen ein Thema?*

Es gibt digitale Therapieprogramme inklusive Einsatz von Tablets. Aber die Therapeutin bleibt wichtig, die personale Begegnung. Kinder, die zum Beispiel sehr gern Mathematik machen, lernen gern und selbstständig mit einem Computerprogramm. In der Logopädie geht es aber immer um Menschen, die ein Hindernis überwinden wollen. Da braucht es das Gegenüber. Remote arbeiten Logopädinnen eher weniger, höchstens bei der Behandlung von Erwachsenen. Während der Pandemie gab es vermehrt Beratung und Unterstützung am Laptop.

*Das heisst: Der Beruf kann kaum automatisiert oder ins Ausland verlagert werden?*

Nein auf keinen Fall, es braucht die Therapeutin, die persönliche Begegnung.

*Auch Logopädie ist von Fachkräftemangel betroffen, wie eine BSS-Studie aufzeigt.*

*Was sind die Konsequenzen?*

Wir haben einen eklatanten Mangel. Schulen können Stellen nicht mehr besetzen und schreiben schon gar nicht mehr aus. Bei den Schülern, die eine Therapie benötigen, gibt es lange Wartelisten. Oder Priorisierung, das heisst, es können nur noch Schülerinnen mit grösseren Problemen behandelt werden – aber was ist ein grösseres, was ein kleineres Problem?

*Welche Gründe sehen Sie für den Fachkräftemangel im Bereich Logopädie?*

Steigende Schülerzahlen, starke Jahrgänge und gleichzeitig die zunehmende Zahl von Pensionierungen. Die Situation ist insgesamt ähnlich wie im Lehrberuf. Und es gibt heute mehr Bedarf. Dadurch, dass die Logopädie heute in der Schule integriert ist, braucht es ein ausreichendes logopädisches Angebot vor Ort. Zudem wird heute insgesamt mehr wahrgenommen, dass Menschen ein Recht auf Teilhabe haben, was wiederum in manchen Fällen eine logopädische Behandlung bedingt.

## «Heute wird insgesamt mehr wahrgenommen, dass Menschen ein Recht auf Teilhabe haben, was wiederum in manchen Fällen eine logopädische Behandlung bedingt»

*Der Frauenanteil liegt im Beruf der Logopädie bei knapp 100 Prozent. Wieso ist das so?*

Ja, auch im Studium sind es gleichbleibend wenig Männer, null bis zehn Prozent pro Jahrgang. Der Beruf kommt klassisch aus dem «Care-Segment», also aus dem Sich-Sorgen um andere. Die Zweiersettings der Therapie, überhaupt das therapeutische Profil des Berufs, führen noch immer zu geschlechterungleichen Effekten in der Berufswahl. Dabei spielt auch die Perspektive, sehr gut Teilzeit arbeiten zu können, eine Rolle. Und die Schwerpunktlegung auf Sprache trägt vielleicht ebenfalls zur Geschlechterungleichheit in der Logopädie als Beruf bei. Wir thematisieren die Geschlechterdifferenz im Studium und unterstützen ein vielfältiges Berufsbild.

*Sie haben Massnahmen zur vermehrten Ausbildung von Logopäden ergriffen. Welche?*

Wir haben jetzt das «Go» seitens der FHNW und der Trägerkantone bekommen, dass das Logopädiestudium jährlich angefangen werden kann, nachdem zuvor der Studienbeginn nur

alle zwei Jahre möglich war. Wir konnten auch die Werbung für unser Studium intensivieren. Wir haben Informationen an Berufsberatungen, Gymnasien etc. verstärkt und die Dauer des Zulassungspraktikums dem Schweizer Durchschnitt angeglichen. Und wir unternehmen erste Schritte, das Studium Teilzeit anbieten zu können. Das geht jetzt auch viel besser, wegen des jährlichen Studienbeginns. Bei unserem früheren Modell mit dem Studienbeginn alle zwei Jahre war ein Teilzeitstudium aus organisatorischen Gründen kaum machbar. Und schliesslich fördern wir den Quereinstieg in den Beruf.

*Welchen Beitrag hat die BSS-Studie zu den oben aufgeführten Entwicklungen geliefert?*

Die Studie war sehr wichtig für uns. Wichtig war insbesondere, dass mit empirisch robusten Methoden auch in unserem «kleinen» Berufsfeld valide und klare Ergebnisse erarbeitet werden konnten. Wir wussten zwar selbst schon länger, dass wir zu wenig Logopädinnen haben, aber wir hatten «nur» Erfahrungen und Berichte dazu. Die Studie hat hier Klarheit geschaffen. Dabei wurden auch Kontextelemente schön dokumentiert. Insgesamt war die Studie ein wichtiges Element für die Argumentation im Fachhochschulrat und bei den Trägerkantonen. Auf Basis des Berichts konnte diskutiert werden; schliesslich geht es bei der Finanzierung des Studienangebots um öffentliche Gelder. Dabei ist zu sagen: In allen Trägerkantonen gab es auch politische Vorstösse bezüglich des Fachkräftemangels im Bereich der Logopädie. Die Studie hat einen Moment der Objektivierung in die Diskussion gebracht.



